

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Seite 20 Goldpfennige
b) im Reklameteil:
die Seite 65 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Geschäftsstand
für beide Teile ist Calw



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld

Schluß der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Fernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei

Nr. 144

Mittwoch, den 24. Juni 1931

Jahrgang 104

Rabinettsrat über den Moratoriumsplan

Fortsetzung schärfster Sparpolitik

zur Sicherung der Staatsfinanzen — Eine Verständigungsrede Brüning

U. Berlin, 24. Juni. Gestern vormittag fand in der Reichskanzlei eine Ministerbesprechung statt, die sich mit dem durch den Hooverplan aufgeworfenen Fragen beschäftigte. Es ist anzunehmen, daß im Rahmen der Aussprache auch die inneren Auswirkungen eines Tributsteijahres erörtert wurden. Die Meinung aller Kabinettsmitglieder geht übereinstimmend dahin, daß den teilweise bereits an die Reichsregierung herangetragenen Wünschen auf Entlastungen, die mit den Tributsparrmaßen begründet werden, unter keinen Umständen Rechnung getragen werden kann. Das Reichskabinettsmitglied vertritt vielmehr die Auffassung, daß, falls der Hooverplan verwirklicht wird, alle eintretenden Ersparnisse zur Stärkung und Sicherung der öffentlichen Finanzwirtschaft unter Fortsetzung schärfster Sparmaßnahmen verwendet werden müssen.

Reichskanzler Dr. Brüning über den Hooverplan

Im Berliner Rundfunk hielt Reichskanzler Dr. Brüning gestern abend eine Rede über den Hooverplan. Er führte u. a. aus, dieser Plan bringe Deutschland Hilfe in einem entscheidenden Augenblick seiner Geschichte. Der erste wirksame Anfang für eine bessere Zukunft sei gemacht. Aber warnen muß die Reichsregierung vor dem Glauben, als ob durch diesen Vorschlag des amerikanischen Präsidenten, wenn er von allen in Frage kommenden Nationen angenommen wird, wir über die Gesamtheit der uns bedrängenden Nöte hinweg seien. Wenn die Reichsregierung auch durch die harten Maßnahmen der Notverordnung vom Dezember und der letzten Notverordnung versucht hat, die hereinbrechenden Gefahren zu meistern, und gezwungen war, dem deutschen Volke ein Meubertes an Lasten und Einschränkungen zuzumuten, um über die kommenden Monate und vor allem über den nächsten Winter hinwegzukommen, so war sie sich dessen bewußt, daß das Jahr 1932 aller Voraussicht nach den Höhepunkt der finanziellen Schwierigkeiten erst bringen würde.

Die vom Reich, den Ländern und Gemeinden zu überweisenden Steuern werden nach der Schätzung der Reichsregierung um Hunderte von Millionen zurückgehen. Dazu treten die großen Ausfälle, die bei den Ländern und Gemeinden infolge der schlechten Wirtschaftslage bei Gewerbesteuer, Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuer zu erwarten sind. Das Sinken der Löhne im Jahre 1931 wird dazu führen, daß im Jahr 1932 erst die volle Wucht der Steueransfälle die Haushalte von Reich, Ländern und Gemeinden belasten wird. Dazu kommt die akute Gefahr, die wir in den vergangenen zwei Jahren wiederholt durchlebt haben, daß im Verfolg einer Reihe von wirtschaftlichen Vorgängen sich eine ungeheure Unruhe bemerkbar machte und aus dieser Unruhe heraus vom Auslande her gewaltige Summen kurzfristiger Kredite plötzlich abgehoben wurden.

Die Reichsregierung hat die harten Maßnahmen zur Rettung der Finanzen ergreifen müssen und wird an ihnen festhalten, weil das Durchhalten auch ohne Reparationszahlungen in den nächsten anderthalb Jahren außerordentliche Anforderungen stellen wird. Sie hat erklärt und hält daran fest, daß sie bereit ist, Härten und besonders drückende Maßnahmen der Notverordnung abzumildern, sie ist aber nicht in der Lage, irgendwie an dem gesamten finanziellen Ergebnis der Notverordnung Gefallen zu lassen. Nur unter Sicherung dieses finanziellen Gesamtergebnisses wird es uns bei Annahme der Vorschläge des Präsidenten Hoover möglich sein, ohne erhebliche weitere Einnahmeausfälle das Jahr 1931 auszugleichen. Das deutsche Volk würde sich um jedes Verständnis der Welt und um jedes Vertrauen bringen, wenn es nicht festhalten würde an den Grundsätzen einer absoluten, auch unter Opfern durchzuführenden Sanierung seiner öffentlichen Finanzen.

Im außenpolitischen Teil seiner Rede vermiß Brüning auf das Ziel Hoovers, die politischen Spannungen zwischen den Völkern zu beseitigen. Die deutsche Regierung sei bereit, mit allen Kräften an der Erreichung dieses Ziels mitzuarbeiten. Eine besonders wichtige Rolle werde hierbei der zukünftigen Gestaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zufallen. Der Kanzler glaubt, daß sich bei gutem Willen Mittel und Wege für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern finden lassen. Die deutsche Regierung werde es ihrerseits an gutem Willen nicht fehlen lassen. Sei die Einigung über das Feierjahr zustande gekommen, so werde es umso leichter sein, in offener Aussprache den Weg freizumachen für eine großzügige praktische Zusammenarbeit der beiden Länder. Brüning schloß dann: „Ich würde es begrüßen, wenn ich für eine so einschneidende Aufgabe eine Gelegenheit finden würde, wie sie neulich die Zusammenkunft in Chequers für eine Erörterung zwischen Deutschland und England geschaffen hat. Die Aufgaben, vor denen Frankreich und Deutschland stehen, sind für beide Länder zu groß und zu dringend, als daß es

nicht möglich sein sollte, in vertrauensvollem und rückhaltlosem Meinungsaustausch einen gemeinsamen Boden zu finden, von dem aus die Lösung dieser Aufgaben aussichtsvoll in Angriff genommen werden könnte.“

Die Sozialdemokratie fordert rasche Änderung der Notverordnung

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat, wie der „Vorwärts“ meldet, am Dienstag an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Der amerikanische Vorschlag eines internationalen Moratoriums eröffnet die Aussicht auf eine beträchtliche Erleichterung der Finanz- und Wirtschaftslage in Deutschland. Wenn der Vorschlag die Zustimmung der beteiligten Mächte erhalten hat, hält es der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion für dringend erforderlich, die zugesagten Besprechungen über die Abänderung der Notverordnung sofort einzuleiten.

Die SPD sei sich bewußt, daß nach wie vor alle Anstrengungen Deutschlands auf die Sanierung der öffentlichen Haushalte gerichtet sein müßten. Die vom Reichskanzler vorgeschlagene Verschiebung der Abänderung der Notverordnung beruhte auf der Annahme der späteren Aufrollung der Reparationsfrage. Nunmehr bestehe kein Hindernis mehr, unmittelbar, nachdem das Moratorium gesichert sei, die Abänderung vorzunehmen. Die SPD verkenne nicht, daß der Hooverplan keinen Anlaß zu übertriebenen Hoffnungen abgeben würde. Der Grundsatz der Sanierung müsse aufrechterhalten werden. Trotzdem müßten aber auch die einschneidenden Abwandschriften der Notverordnung gemildert und die schweren Steuerlasten gesenkt werden. Diese Maßnahmen dürften nur dem Zweck dienen,

Tages-Spiegel

Das Reichskabinettsrat hat sich gestern in einer Sitzung mit dem Aufschub der Tributzahlungen befaßt. Wie hiezu verlautet, soll die Notverordnung durch die zu erwartenden finanziellen Erleichterungen keine Änderung erfahren.

Reichskanzler Brüning bewies in einer Rundfunkrede die Notwendigkeit zur Fortsetzung schärfster Sparpolitik und sprach sich für eine Verständigung mit Frankreich aus.

Der bisherige deutsche Gesandte in Oslo, Rötter, wurde zum Ministerialdirektor ernannt und zum Leiter der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes bestellt.

Die Zahl der Arbeitslosen im Reich ist auf vier Millionen gefallen.

Die Washingtoner Regierung hat Frankreich wissen lassen, daß der Hoover-Plan bedingungslos anzunehmen ist, andernfalls werde sich Amerika zurückziehen. In Paris hat man die Entscheidung auf heute vertagt.

Die amerikanischen Flieger Cost und Gatty sind in New York zu einem Weltumrundung aufgestiegen, dessen erste Etappe Berlin sein soll.

In Neuseeland wurden verschiedene Bezirke von heftigen Erdbeben heimgesucht. Unter der Bevölkerung brach eine Panik aus.

Die viel zu weit eingeschränkte Lebenshaltung der breiten Massen der Bevölkerung zu verbessern. Es werde daher das dringende Ersuchen an die Reichsregierung gerichtet, alsbald mit Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in Verhandlungen über die Abänderung der Notverordnung einzutreten.

Ein Ultimatum Washingtons an Paris

Entweder vorbehaltlose Annahme des Hoover-Plans oder

Zurückziehung der amerikanischen Vorschläge — Die französische Entscheidung vertagt

Diplomatenbesprechung in Washington

U. Berlin, 24. Juni. Staatssekretär Stimson hat nach einer Meldung aus Washington am Dienstag die diplomatischen Vertreter Deutschlands, Englands, Italiens, Bulgariens, Jugoslawiens, Rumaniens und der Tschechoslowakei zu Besprechungen über Hoovers Vorschlag empfangen.

Mit Rücksicht auf gewisse in französischen Blättern zum Ausdruck gebrachte Empfindlichkeiten wegen einer angeblichen Ueberrumpelung der französischen Regierung wurde im Staatsdepartement folgende Erklärung abgegeben: „Der amerikanische Vorschlag ist vor seiner endgültigen Formulierung nicht mit irgend einer fremden Regierung besprochen worden. Der Präsident, der die Lage in Deutschland, wie man verstehen kann, mit großer Besorgnis verfolgt hatte, sah, was die deutsche finanzielle Krise an den beiden letzten Tagen der vorigen Woche zeigte, daß, sofern er nicht handle, eine Katastrophe unmittelbar bevorstehe, und Frankreich war die erste der fremden Mächte, die in Kenntnis gesetzt wurden, als er sich zum Handeln entschloß. Das war am Freitag.“

Probeabstimmung in Amerika zum Hooverplan

Um zu zeigen, daß Amerika in seiner Gesamtheit geschlossen hinter dem Moratoriumsplan steht, hat nach einer Meldung aus Washington Präsident Hoover einen ungewöhnlichen Weg beschritten: Sämtliche Senatoren und Kongressmitglieder wurden aufgefordert, dem Präsidenten sofort ihre Ansicht zum Moratoriumsplan mitzuteilen. Aus Washington abwesende Abgeordnete oder Senatoren sollen dies durch Telephon oder Telegraph tun. Diese Probeabstimmung wird ein sicheres Bild davon geben, wie die formelle Abstimmung im Kongreß ausfallen wird. Zugleich zeigt die Maßnahme Hoovers aber auch, wie sicher die Regierung der Zustimmung des Kongresses ist.

Vertagte Entscheidung in Paris

Der französische Ministerrat hat die Entscheidung über die Antwort an Hoover auf den heutigen Mittwoch vertagt. Nach einem Vortrag des Finanzministers und des Außenministers fanden ausführliche Beratungen statt, die jedoch zu keinem endgültigen Ergebnis führten. In der amtlichen Mitteilung wird nichts gesagt, warum die Entscheidung trotz der gründlichen Vorbereitung durch Sonderbesprechungen und Sachverständigenkonferenzen nicht getroffen werden konnte. Ministerpräsident Laval verlas gestern in der Kammer folgende Erklärung: „Die französische Regierung bearbeitet

die großmütige Geste des Präsidenten Hoover. Ohne die Zustimmung des Parlaments wird keine Beeinträchtigung der Bestimmungen des Douanplans erfolgen. Die Regierung berät über die Antwort, die sie dem Präsidenten Hoover erteilen will. Die amerikanische Regierung wird am Freitag von dem Inhalt der Note in Kenntnis gesetzt werden.

Nach Mitteilung der „Agence économique et financière“ haben Pariser Finanzkreise folgenden Kompromißplan: Deutschland bezahlt in den Jahren 1931—32 500 Millionen Goldmark an die VZB. Frankreich verpflichtet sich, diese Summe nicht abzurufen. Die VZB, stellt sie im Wege der Anleihe der Reichsregierung zur Verfügung und zwar auf 1 Jahr. Der Fehlbetrag im französischen Haushalt wird durch Ausgabe von kurzfristigen Schatzscheinen gedeckt, sodas keine neuen Steuern notwendig sind.

Amerikanischer Druck auf Frankreich

Das Gerücht bestätigt sich, daß Amerika einen besonderen Schritt gegenüber Frankreich unternommen hat. Die Pariser Agentur Radio meldet aus Washington, daß der Unterstaatssekretär Mills dem französischen Attaché eine Denkschrift in der Form von 2 Zahlentabellen zur Weiterleitung nach Paris übergeben habe. Eine dieser Tabellen zeigt den Anteil Frankreichs an den Plänen des Präsidenten Hoover auf, während die andere die Lage darstelle, wie sie sich aus einer Ablehnung von Seiten Frankreichs ergeben würde. Der Schritt werde als vertraulich betrachtet, bis die französische Regierung Gelegenheit habe, davon Kenntnis zu nehmen, bzw. ihren Inhalt zu prüfen. Man erfahre vorläufig nur, daß das Washingtoner Schatzamt eine Berechnung aufgestellt habe, die auf die Feststellung hinauslaufe, daß Frankreich durch den Hoover-Vorschlag 96 Millionen Dollar aufbringen müsse. Ferner werde auseinandergesetzt, daß es im eigenen Interesse Frankreichs liege, die Vorschläge anzunehmen. Falls Frankreich auf der Zahlung des ungefährteten Jahresanteils durch Deutschland bestehen solle, so werde es auch seine Schulden an Amerika und England zahlen müssen. Es sei möglich, daß die französische Regierung ein besonderes Schuldenmoratorium fordere, was nach Ansicht führender amerikanischer Persönlichkeiten dem französischen Kredit nur schaden könne. In Washingtoner politischen Kreisen verlautet ergänzend, daß Präsident Hoover auf französische Gegenvorschläge gefaßt sei, die er jedoch ebenso höflich wie entschlossen zurückweisen werde.

Politische Neugruppierung?

Die Führung bei den Angelsachsen.

Wenn man die letzten politischen Ereignisse im Spiegel der englischen Auffassung betrachtet, dann liegt ihre Hauptbedeutung in einer Neugruppierung der weltpolitischen Einstellung die sich auch auf Deutschlands Stellung in Europa entscheidend auswirken muß. Der Hooverplan ist das äußerlich sichtbare Zeichen dafür, daß die beiden angelsächsischen Mächte die Führung der Dinge an sich gerissen haben. Es wird in London ganz besonders unterstrichen, daß die gepflogenen Aussprachen der letzten Wochen sich ausnahmslos zwischen Deutschland und England einerseits und Amerika andererseits abspielten, während Frankreich mehr oder weniger die Rolle eines Beobachters einnahm. Das wirtschaftliche Übergewicht der Vereinigten Staaten und des britischen Weltreiches hat in diesem Lichte gesehen eine Frontstellung gegen die verhängnisvollen politischen Sachzüge der französischen Diplomatie im Laufe der letzten Monate bezogen. Nicht den geringsten Anstoß zu der Entscheidung in Washington hat auch die Wiener Krise gegeben, die allen englischen Kreisen die Augen darüber öffnete, daß Frankreichs finanzpolitisches Urteil durch seinen machtpolitischen Ehrgeiz getrübt ist.

Die reizend schnelle Entwicklung der letzten beiden Wochen führte von Chequers über die Stützungsaktion der Bank von England zum Hooverplan. Es waren Deutschland, England und Amerika, die zusammenarbeiteten, während Frankreich gegenwärtig vor die Alternative der politischen Isolierung gestellt ist, falls es dem Angebot des amerikanischen Präsidenten seine vorbehaltlose Zustimmung versagt. Im übrigen lassen alle aus Washington vorliegenden Meldungen erkennen, daß die Form des Hooverschrittes durch die Eindrücke des Präsidenten in den letzten Tagen bestimmt wurde. Dieser hatte sich unter schwersten inneren Kämpfen und entscheidend beeinflusst durch die panikartige finanzielle Entwicklung in Berlin zu dem Entschluß durchgerungen, daß nur noch ein freiwilliger, augenblicklicher Verzicht der Hauptgläubiger die Lage retten könnte. Dementsprechend wird auch der Hooverplan in England nur als erstes Glied in einer Kette von weiteren Entscheidungen angesehen, die schließlich — um den „Manchester Guardian“ zu zitieren — zu dem logischen Endziel einer internationalen Konferenz führen müssen. Man kalkuliert hier folgendermaßen: Die Unwirksamkeit der im Youngplan vorgesehenen Schutzklausel, auf die bei seiner Annahme soviel Wert gelegt wurde, wird durch den Hooverplan zugegeben. Der Youngplan wird sogar, wenn der Vorschlag Washingtons zur Ausführung gelangt und nicht am französischen Widerstand scheitert, zunächst für die Dauer eines Jahres außer Kraft gesetzt. Nach Ablauf der zwölf Monate wird man schon aus psychologischen Gründen unmöglich zum Status quo zurückkehren können, als wenn in der Zwischenzeit nichts geschehen wäre. Man folgert also, daß mittlerweile noch sehr viel geschehen müsse und daß der Zwang der Ereignisse über ein Moratorium hinaus zu einer internationalen Revisionskonferenz drängt.

Das Echo des Hoover-Plans

Die Berliner Presse zu Hoovers Vorschlag.

Die Berliner Blätter beschäftigen sich in Leitartikeln mit dem Vorschlag Hoovers. Die „Germania“ schreibt, mit dem Hooverangebot sei die Reparationsfrage nicht im geringsten gelöst und mit der Stundung der Zahlungen für 1 Jahr auch die Ordnung der deutschen Finanzen nicht garantiert. Dieses Jahr müsse dazu benutzt werden, um alles in Ordnung zu bringen. Die Opfer des deutschen Volkes würden nicht geringer werden. Die „DAZ“ betont, es sei kein

Die weitere Entwicklung nach Hoovers Angebot

Zunächst haben die größeren Tribünmächte ihre Antworten an Hoover zu geben. Das wird innerhalb weniger Tage der Fall sein. Frankreich, das ist in Berlin die Ueberzeugung, wird wohl einlenken, aber doch einen Notwendigkeit über Hoovers Vorschlag notwendig machen. Das wird schon die französische Stimmung nach den letzten scharf deutschfeindlichen Reden Briands verlangen. Wenn zuletzt auch Frankreich seine Zustimmung ausdrückt, dann ist diese Seite des Hooverischen Vorgehens erfolgreich erledigt.

Mit der deutschen Antwort an den Präsidenten der Vereinigten Staaten beginnt der zweite Teil des deutschen Programms. Das Reich hält, wie man im Reichsfinanzministerium hörte, daran fest, daß die gesamten Posten des Youngplanes zu ändern, das heißt herabzusetzen sind. Um Hoovers guten Willen nicht zu durchkreuzen, wird der Völkerbund aber in nächster Zeit noch nicht angerufen werden. Das ist im Kabinett in einer seiner letzten Sitzungen schon festgelegt worden. Die endgültigen Entscheidungen über die weiteren Schritte will die Reichsregierung ausdrücklich vertagen, bis Frankreichs Antwort vorliegt.

Die Nichtherabsetzung der harten Bestimmungen der Notverordnung wird im Reichsfinanzministerium damit begründet, daß zunächst nur eine Vertagung, aber keine Herabsetzung unserer Zahlungen erreicht sei. Außerdem habe der verheerende Rückgang der Reichseinnahmen im April und Mai einen neuen Riesen-Fehlbetrag in der Reichskasse aufgerissen. Hindenburgs Schreiben an Hoover war deshalb notwendig, weil durch die starken Devisen- und Kreditabgänge tatsächlich die Gefahr bestand, daß im Juli das Reich einen Teil seiner dringenden Zahlungen, darunter auch Gehälter und Pensionen, nicht hätte leisten können, trotz des am Donnerstag erst abgeschlossenen 250 Millionen-Kredits des Reiches.

Eine berechtigte Mahnung aus Amerika

In einem Leitartikel unter der Überschrift „Ein großartiger erster Schritt“ erklärt „World Telegram“, Hoover habe die Krise nicht übertrieben. Sie könne gar nicht übertrieben werden. Deutschland sei dem Bankrott und der Revolution so nahe, wie es eine Nation nur sein könne. Ehe diese Ereignisse eintreten, müsse in dem einen Jahr, für das der Zahlungsausschub gelten solle, die Beseitigung des Wettrennens, der falschen Grenzbeziehungen und der unübersteigbaren Zollmauern in Angriff genommen werden. Gehehe das nicht, so werde die Gefahr einer Explosion nicht verhindert, sondern nur aufgeschoben. Falls die früheren Alliierten in der kommenden Abrüstungskonferenz ihre Rüstungen nicht durchgreifend herabsetzen, könnten sie sicher sein, daß der Kongreß es ablehnen werde, den Zahlungsausschub zu verlängern, und daß die amerikanische öffentliche Meinung die weitere Zusammenarbeit mit Europa ablehnen werde.

In maßgebenden Finanzkreisen der Wallstreet wird übereinstimmend erklärt, daß Hoovers Schritt von allen Seiten im Lande als erster konstruktiver Schritt der Behebung der Weltwirtschaftskrise begrüßt werde.

Monaten vor dem gleichen Bankrott des Reichshaushalts. Die Wirtschaft hat keine Steuererleichterungen zu erwarten, wenn nicht endlich die durchgreifende Finanz- und Steuerreform kommt.“ Der Nationalsozialistische „Angriff“ nennt Hoovers Plan einen neuen Amerika-Bluff. Daß Amerika in der Schuldenfrage überhaupt etwas tue, sei zweifellos ein Erfolg der unablässigen nationalsozialistischen Propaganda. Die „Deutsche Tageszeitung“ rechnet mit dem Versuch, französischerseits für die französische Zustimmung deutsche Bindungen hinsichtlich der grundsätzlichen Aufrollung der Revisionsfrage während dieses Feierjahres einzuhandeln.

Verlängerung des Zahlungsausschubs?

Die begeisterte Aufnahme, die der Vorschlag Hoovers in parlamentarischen und wirtschaftlichen Kreisen gefunden hat, läßt nicht ausgeschlossen erscheinen, daß ein etwaiger Gegenvorschlag, den Zahlungsausschub auf zwei bis drei Jahre auszudehnen, Aussicht auf Annahme hätte. Die von maßgebenden Wirtschaftlern vertretene Auffassung, daß Deutschlands Finanzen unmöglich binnen Jahresfrist saniert werden könnten, und die in republikanischen Kreisen vorherrschende Tendenz des Schuldenproblems aus der Wahlkampagne des nächsten Jahres möglichst auszuschalten, sind weitere entscheidende Faktoren zugunsten einer Ausdehnung des Zahlungsausschubs. Eine Erklärung des Präsidenten der First National Bank in Chicago, Traylor, daß ihm ein fünfjähriges Moratorium lieber wäre, findet in diesem Zusammenhang starke Beachtung.

Der Mittler Berlin-Washington



Der Geschäftsträger der deutschen Botschaft in Washington, Leitner, dem der amerikanische Staatspräsident Hoover seine berühmte Moratoriumsbotschaft an die Welt überreichen ließ.

Der deutsche Botschafter in Washington in Berlin eingetroffen. Der deutsche Botschafter in Washington, von Prittwitz und Gaffron ist in Berlin eingetroffen. Er hatte sofort nach seiner Ankunft eine Unterredung mit Mitgliedern der Reichsregierung. Die Botschafter von Goesch und von Schubert haben Berlin bereits wieder verlassen.

Riesenbrand in einem kanadischen Hafen

21. New York, 23. Juni. In den Hafenanlagen von St. Johns in Neu-Braunschweig (Kanada) ist ein Riesenfeuer ausgebrochen. Zahlreiche Getreidefässer und viele im Hafen vor Anker liegende Schiffe wurden ein Raub der Flammen. Ein Dampfer der Canadian-Pacific-Linie wurde durch eine Kesselexplosion infolge des Brandes vernichtet. Man befürchtet, daß hierbei zahlreiche Personen umgekommen sind. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen Dollar. Der Brand drohte auch auf die Stadt überzugreifen, jedoch wurde sie durch den plötzlich sich ändernden Wind vor der Vernichtung bewahrt. Vier Kais sind vollkommen abgebrannt.

Ursula Drenck

Geschichte einer Liebe von Paul Gräblich
Copyright 1930 by Romanien, „Ligo“, Berlin W 30

(3. Fortsetzung.)

Wigand empfand zwar eher eine gegenseitige Ueberzeugung, aber er bezwang sich.

„An mir soll es nicht liegen“, versicherte er. „Ich will ihm ohne Vorurteil gegenüberstehen.“

„Ohne Vorurteil?“ Sie sah ihn an und nahm ihn lachend bei den Ohren. „Als ob dir Fred schon — Gott weiß was — getan hätte! Wenn man nicht wüßte, was für ein seelensguter Mensch du im Grunde bist, man könnte ordentlich wütend werden auf dich.“ Und sich auf den Fußspitzen hebend, drückte sie ihm während der letzten Worte ihre Lippen auf den Mund.

Jörg umfing sie und zog sie dichter an sich. Ihre Schelmerei ließ seine Liebe heiß aufwallen.

Und aus nächster Nähe lenkte sich sein Blick mit leidenschaftlichem Fordern in den ihren.

Das Mädchen schloß unter diesem Blick die Augen, und ihre Hände glitten über sein Gesicht, die weichen Fingerspitzen drückten ihm die Lider zu.

Da riß er sie hoch, ihre ganze schlankte Mädchengestalt mit den Armen umfangend, sodas ihr in süßem Erschrecken fast die Sinne schwanden, und mit heißem Atem schlugen ihr seine Worte ins Ohr:

„Du mußt mich lieb haben — du mußt! Ich kann dich ja nicht missen, du mein ein und alles!“

Das Mädchen durchschauerte es. So hatte sie ihn noch nie gesehen; noch nie hatte er ihr die ganze Tiefe seines Empfindens so unverhüllt gezeigt. Ein jubelndes Glück, freudiger Stolz mischten sich ihr in das dunkle Angstgefühl, das sie bei diesem Ausbruch seiner Leidenschaft überfallen hatte. Ihre Arme umfangen ihn stürmisch.

Dann aber entriß sie sich und flüchtete, das verwirrte Haar ordnend, zu den andern ins Wohnzimmer.

2. Kapitel.

„Was ist dir denn bloß, Liebster? Du sprichst ja kein Wort mehr!“

Unterm Tisch fühlte Wigand bei den leis geflüsterten Worten Ursulas den lebhaften Druck ihrer warmen, weichen Hand auf seiner Rechten. In der Tat hatte Wigand die letzten Minuten schweigend neben ihr gesessen und gedankenverloren, in dem frühlichen Geschwirr der Tafelunterhaltung ringsum vor sich hingeblickt.

Nun sah er auf, bestrebt, mit einem Lächeln seine wahren Empfindungen zu verbergen.

„D nichts!“, „Ein ernster Fall in der Prager ging mir nur gerad' durch den Kopf.“

„Gott sei Dank!“ Erleichtert und wieder froh preßte sie noch einmal seine Hand. „Ich dachte schon, du wärst böse auf mich, weil ich mich so lange mit Fred unterhalten habe.“

Sein Blick slog unwillkürlich zu Fred Drenck hinüber, der eben mit lachender Miene angelegentlich zu seiner Tischdame sprach. Wie ein noch fernes Wetterlohen zudte es in diesem Blick auf, unbemerkt von denen, denen es drohte.

Ursula und der Beiter hatten lange Zeit miteinander geplaudert, ganz verloren in gemeinschaftliche Jugenderinnerungen, von denen Jörg nichts wußte. So hatte er denn recht überflüssig dabei gesessen, ohne daß die beiden im unbewußten Egoismus ihres Frohsinns auch nur den Versuch gemacht hätten, ihn in die Unterhaltung zu ziehen.

Aber das war ja nur ein Glied in der langen Kette von schmerzlichen Erfahrungen, die Wigand in diesen letzten acht Tagen hatte machen müssen. Die Erscheinung Alfred Drencks hatte auf Ursulas Wesen noch weit schlimmer gewirkt, als Jörg es befürchtet hatte. Seine Braut stand unter dem Banne von Freds Persönlichkeit. Es war, als ob er, wie mit einem Zauber, jene zweite, bisher unterdrückte Natur in ihr plötzlich zu stärkstem Leben erweckt hätte.

Es war wirklich etwas wie ein Zauber über Ursula gekommen. Sie sah in Fred gleichsam eine Verkörperung der Welt ihres geheimsten Sehnsens. Der elegante, noch jugendlich gescheide Pilot mit seiner befruchtenden Liebenswürdigkeit gegen Frauen, seinem stehhaften, fast jeden Auftreten, seinem stets lachenden Frohsinn, der so leicht mit forttrieb — er wirkte einfach faszinierend auf sie.

Mit einem Gefühl von Selbstverliebtheit gab sich Ursula dem Zauber seines Wesens hin, das in ihr ja nur ein allzu

mächtiges Echo weckte. Fühlte sie sich doch seiner Art so im Innersten verwandt: Das war's ja, wonach sie dürstet, — diese hellstrahlende, berauschte Lichtflut des Lebens!

Fred, der auch das Herz des Majors gewonnen hatte — in wehmütiger Erinnerung stieg bei seinem Anblick dem ersten Manne die eigene schöne Jugendzeit in der Erinnerung auf — wußte es dem Dattel abzuschmeicheln, daß fast jeder Tag seines Besuchs ein neues Fest für die jungen Leute brachte. Wohl hatte Wigand ein paarmal versucht, dem lebenswürdigen Befehlshaber in Ursulas erstem Interesse ein Paroli zu bieten; aber der alte Drenck hatte ihm schließlich selbst zugeredet, doch einmal fünf gerade sein zu lassen und sich und den anderen die paar Festtage zu gönnen. Freds Urlaub lief ja nach vierzehn Tagen ab, und dann käme alles wieder ins alte Gleis der Ordnung.

Ebenso wenig wie bei dem Major hatte Wigand bei der Braut Glück gehabt. Wenn er mit ersten, aber innigen Worten Ursula fragte, ob sie denn solch rauchende Freuden wirklich befriedigten, ob sie denn in diesen Tagen beständigen Dahinwühlens nicht auch den Wunsch nach einer Stunde traulich-ruhigen Beisammenseins mit ihm habe, so war sie ihm stets um den Hals gefallen, hatte seine Fragen mit Rufen erstickt und ihn beschworen, sie doch nicht aus ihrem Glücksaufzug aufzurütteln.

Mit leisem Weh hatte Jörg es da aufgegeben, sie umzustimmen. Was hätte es ihm auch genützt, wenn er mit einem Nachwort ihre Freuden hätte abschneiden wollen? Wenn sie es nicht aus innerster Ueberzeugung tat — zwingen wollte er sie nicht. So ließ er denn alles gehen und tat äußerlich auch mit, erforderte doch schon die gesellschaftliche Seite seine Anwesenheit bei der Braut und Fred. Aber es verließ ihn nie dabei das bittere Gefühl, daß er eigentlich nur die Rolle einer Ehrenwache für die beiden spielte.

Wie schmerzlich auch Wigand diese Rolle war, so war ihm doch zu Anfang jedes kleinliche Gefühl der Eifersucht fremd gewesen. Wußte er ja doch: was die beiden da verband, das war nur die gemeinsam erlebte Jugend und heiterer Lebensgenuss. Außerdem traute er — Ursula ja ganz selbstverständlich — aber auch Fred niemals einen Mißbrauch der Intimität zu, die er ihnen gewährte. Wenn ihm auch der erfolgswähne Flieger mit seiner glänzenden und selbstbewußten Oberflächlichkeit durchaus unsympathisch war, so stand ihm doch seine Ehrenhaftigkeit außer jedem Zweifel

Aus Württemberg

Die Eisenbahner zur Wirtschaftslage und Tributfrage

Der 5. Gewerkschaftstag der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner in Stuttgart hat zwei Entschlüsse angenommen, in denen es u. a. heißt: Die letzte Notverordnung vom 5. Juni mit ihren unterschiedlichen Belastungsfällen und der Verankerung eines weiteren Lohnabbaus in den Verkehrs- und Staatsbetrieben hat eine den Grundsätzen der Gerechtigkeit widersprechende Begünstigung der Schwerverdiener sowie der Groß-Landwirtschaft und der freien Berufe zu Ungunsten der Gehalts- und Lohnempfänger gebracht. Der Gewerkschaftstag fordert deshalb die Aenderung dieser Bestimmungen der Notverordnungen. Die Mitglieder der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner e. V. versagen sich der Not der Verkehrsunternehmungen, der Wirtschaft und des Staates nicht, sie sind ihrerseits nach wie vor bereit, durch treue Pflichterfüllung, positive Mitarbeit und das Wohlergehen von Volk und Vaterland zu wirken. Weiter fordert die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, daß Regierung und Parlamente, unterstützt vom ganzen deutschen Volke, mit noch größerer Entschiedenheit als bisher den Kampf gegen die unberechtigten, unwürdigen, untragbaren und auf unwahren Zwangsverträgen beruhenden Tributlasten aufnehmen. Eine Befreiung des deutschen Volkes vom Joch der Tribute muß jedoch auch zur Befreiung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft von der Reparationssteuer und zu ihrer Wiedereingliederung unter die volle Reichshoheit mit den übrigen deutschen staatlichen Verkehrsbetrieben unter ein einheitliches Reichsverkehrsministerium führen.

Die Madonna von Stuppach



Eines der berühmtesten Altarbilder Matthias Grünewalds, die sogenannte Stuppacher Madonna, wird demnächst an seinen Fundort Stuppach bei Mergentheim zurückgebracht, nachdem es in Stuttgart restauriert worden war. Bei dieser Gelegenheit muß rühmend hervorgehoben werden, mit welcher Entschiedenheit die kleine Gemeinde Stuppach mehrfache Millionenangebote des Auslandes auf Verkauf des Bildes abgelehnt hat. Eine Haltung, die man nicht immer beobachten kann.

Aus Stadt und Land

Calw, den 24. Juni 1931.

Dienstaussicht

Eine Lehrstelle an der ev. Volksschule in Nischelberg ist dem Hauptlehrer Böhm in Temmenhausen O. A. Blaubeuren übertragen worden.

Töblicher Unglücksfall.

Aus Deckenpfronn wird uns berichtet: Im Deckenpfronner Steinbruch wurde der 49 Jahre alte Bäcker Gottlob Walz, von einem abstürzenden, mit Steinen beladenen Rollwagen so schwer getroffen, daß er ohne das Bewußtsein zu erlangen starb. Walz hinterläßt eine Witwe und 5 teilweise noch unversorgte Kinder. An dem harten Los der schwergeprüften Familie nimmt die gesamte Einwohnerschaft Anteil.

Blütenhonig.

In den wärmeren Gegenden ist die Haupttrachtzeit bei den Bienen vorüber, außer in solchen, wo noch viel Neß angebaut wird, der eine außerordentlich gute Bienenweide darstellt. Im Schwarzwald ist der Ertrag an Blütenhonig nie besonders reich, da die Blütezeit der Obstbäume und der sonstigen honigenden Pflanzen ziemlich spät fällt. Heuer haben sich die Bienen sehr langsam entwickelt und es ist daher begreiflich, daß der Ertrag an Blütenhonig nicht den gehobten Erwartungen entspricht. Dieser Umstand ist wohl in der Hauptsache auf die durch die Kälte im April verursachte Unterbrechung in der Eiablage zurückzuführen. Als der Tisch für die Bienen bei der reichen Obstblüte gedeckt war, fehlte die große Zahl der Flugbienen, die den Honig einzubringen pflegen. Es ist aber eigentümlich, daß in einigen Gauen ein reicher Ertrag an Blütenhonig festzustellen ist. Bei den Bienen kommt es hauptsächlich auf den Standort an. In letzter Zeit haben nun die Bienen sich recht gut gemacht und so ist zu hoffen, daß die Waldtracht besser ausfällt. Die Vorbedingungen für Waldhonig sind bis jetzt nicht ungünstig. Gewöhnlich setzt der Wald Ende Juni bei gutem Wetter ein, doch gibt es auch hier keine Regel ohne Ausnahme. Honig ist reine Vertrauenssache. Wer sich vor Schaden bewahren will, verlange volle Garantie für naturreinen, aufs sauberste gewonnenen, einheimischen Bienenhonig.

Englischer Besuch in Girsau

Die durch den Besuch der Stuttgarter und Feuerbacher Schüler und Studenten in London und die vorjährigen Shakespeare-Aufführungen im Württ. Landestheater bekannt gewordene Londoner Schule, die Willesden-Polytechnic, organisiert gegenwärtig eine neue Studienreise nach Deutschland. Diesmal handelt es sich in erster Linie um Studentinnen der kunstgewerblichen Abteilung dieser großen Anstalt, welche mit einer Anzahl ihrer Lehrer folgenden Reiseweg einschlagen werden: Forzheim — Girsau — Stuttgart — Heidelberg — Frankfurt — Mainz — Köln. Interessant ist, daß sich diese Reise zum ersten Male Mitglieder der kommunalen Behörden anschließen werden. Die Engländer werden in Forzheim, Girsau und Stuttgart durch Begünstigungen abende, an denen sich die Behörden beteiligen, geehrt werden.

Wetter für Donnerstag und Freitag.

Hochdruck beherrscht die Wetterlage; eine nördliche Depression kommt nicht zur Geltung, so daß für Donnerstag und Freitag mehrfach heiteres, aber zu Gewitterstörungen geneigtes Wetter zu erwarten ist.

*

Calmbach, 23. Juni. In aller Stille wurde Altschultheiß Häberlein von hier beerdigt. Auf seinen persönlichen Wunsch und Anordnung wurde von jeglicher Ehrung seitens der Behörden und Vereine Abstand genommen. Bescheiden und einfach wie er gelebt, sollte es auch bei seinem Tod gehalten werden. Das Geld für die ihm etwa zugeordneten Kränze soll den Armen zugute kommen. Mit ihm hat Calm-

bach eine seiner markantesten Persönlichkeiten verloren, war er doch ein Schultheiß von allem Schrot und Korn. 26 Jahre, von 1881—1906 stand er der Gemeinde als Schultheiß vor.

St. Schwann O. A. Neuenbürg, 22. Juni. Rude Burschen haben der Schwanner Warte übel mitgepielt und sie arg beschädigt. Fast alle Fensterscheiben wurden eingeworfen, Dachziegel zerschlagen und Bretter losgerissen. Der Versuch, die Türen zu erbrechen, mißlang. Dagegen drang man in den Unterkunftsraum ein und warf die Petroleumlampe hinab. In übelster Weise wurden die Sitzbank und die Brüstung auf der Aussichtsplatte beschädigt. Burschen aus Schwann und aus Conweiler haben nachts dort ein Zechgelage gehalten und dabei wie die Wilden gehaut.

Herrenberg, 23. Juni. Der Stadtgemeinde ist durch Erlaß des W. Landesgewerbeamts vom 16. Juni 1931 für die Zeit vom 1. November 1931 bis 31. Oktober 1936 die Erlaubnis erteilt worden, je in der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober jeden Mittwoch und Samstag einen Markt in Herrenberg abzuhalten.

St. Stuttgart, 23. Juni. Voraussichtlich am 28. Juni findet eine Fahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ von Friedrichshafen nach Stuttgart-Böblingen statt, mit der eine Landung auf dem Flughafen Böblingen verbunden sein wird.

Wp. Cannstatt, 23. Juni. In einer Eisengießerei der Lindenstraße brach gestern nachmittag beim Transport eines etwa 70 Zentner schweren Gußstücks die Kette. Durch das herabstürzende Gußstück wurde ein 59 Jahre alter Former getroffen und so schwer verletzt, daß der Tod augenblicklich eintrat.

St. Freudenstadt, 22. Juni. Am Sonntag nachmittag ereignete sich zwischen Lohburg und Alpirsbach ein tödlicher Motorradunfall. Eine Gruppe Motorradfahrer von Stuttgart fuhr von Alpirsbach nach Freudenstadt. In der Haarnadelkurve von Lohburg nahm Hermann Zaier aus Cannstatt mit seinem Motorrad und Beiwagen die Kurve nicht genügend, das Motorrad überschlug sich, wodurch der Fahrer und seine im Beiwagen sitzende 25 Jahre alte Frau auf die Straße geschleudert wurden. Die Frau war sofort tot. Der Mann erlitt eine leichte Gehirnerschütterung und wurde ins Bezirkskrankenhaus nach Freudenstadt gebracht.

Wp. Neutlingen, 23. Juni. In öffentlicher Gemeinderats-sitzung wurde heute durch Oberbürgermeister Hasel der Entschluß der Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperschaftsbeamte in Sachen des Neutlinger Rathausstreits bekanntgegeben. Die Untersuchung, die durch Oberbürgermeister Dr. Battenberg durchgeführt worden ist, hat ergeben, daß Oberbürgermeister Dr. Haller der Verfasser des im Mittelpunkt des Streits stehenden „anonymen Schreibens“ ist. Der Entschluß der Ministerialabteilung billigt aber dem Verfasser weitgehend zu, daß er in gutem Glauben gehandelt hat. Insbesondere sind die Ausführungen über Wahlbestimmungen, welche die Person des Rechtsrats Rapp betreffen, durch die Vorgänge vor der Oberbürgermeisterwahl nicht unbegründet. Infolgedessen wird von einer disziplinar-strafrechtlichen Verfolgung gegen OBM. Dr. Haller abgesehen. Die strafrechtliche Seite, soweit sie die Beleidigungen, die im anonymen Brief gegen den Gemeinderat gerichtet sind, angeht, wird durch das schwebende Gerichtsverfahren geklärt werden. Den Gemeinderäten, die von den Sitzungen ferngeblieben sind, wird eine Begründung zu dieser Tat zugestimmt und die Ministerialabteilung sieht deshalb von einer Bestrafung ab.

St. Tübingen, 23. Juni. Seit längerer Zeit litt der als Ausläufer bei einer Zeitung beschäftigte A. Epple an Wahnverfolgungen. Seine Frau starb vor etwa 8 Wochen nach kurzer Krankheit. Seitdem lebte er im Wahn, daß seine Frau ihn immer verfolge und ihn bitte, er möge ihr doch ins Jenseits folgen. Am Sonntag kam er nach reichlichem Alkoholgenuß nach Hause und verbrachte eine furchtbare Nacht. Er überraschte seine zwei Kinder, einen Knaben von 10 und ein Mädchen von 8 Jahren, im Schlaf und schob sie im Bett nieder, worauf er sich selbst entleibte. Als am Montag vormittag der Mann vermisst und nach ihm geschickt

Ursula Drinck

Erzählte einer Liebe von Paul Grabeln
Copyright 1930 by Romantiker „Die“, Berlin W 80
(5. Fortsetzung.)

So lastete denn zwischen den Verlobten eine schwüle, drohende Stimmung, und beide atmeten hoch auf, als endlich mit lautem Gelächre die Tafel aufgegeben wurde.

Wigand hätte nun gern sofort eine Aussprache mit Ursula herbeigeführt, aber es kam nicht dazu, da Major Dröck und Tante Marie sich zu ihnen gesellten. Während der nun gemeinsam geführten Unterhaltung, an der sich Jörg nur gelegentlich mit wenigen Worten beteiligte, schaute Ursula immerwährend nervös und ungeduldig nach Fred aus. Aber er ließ sich nicht bei ihnen sehen; er hielt sich absichtlich fern in einem Nebenraume bei den Angehörigen seiner Tischdame. Selbst dem Major fiel schließlich das Wegbleiben Freds auf. „Wo steckt er denn nur?“ fragte er die Tochter. „Die Musik spielt ja schon zum Tanz.“

Ursula erhob sich eilig, den willkommenen Anlaß zu benutzen. „Ich will doch gleich mal nach ihm sehen.“

Aber schon war Wigand an ihrer Seite: „Ich begleite dich natürlich.“ Und mit festem Griff legte er ihren leise widerstrebenden Arm in den seinen. Statt in den Ballsaal zu gehen, wo eben die Paare antraten, führte er sie in einen Vorraum, der jetzt leer von Festgästen war.

„Was willst du denn hier?“ — Ungeduldig zuckte Ursulas Hand in seinem Arm, um frei zu werden.

„Warum läßt du mich nicht gehen?“

„Weil ich mit dir zu reden habe, Ursula, und zwar sehr ernst!“

Das war wieder der strenge, überlegene, schulmeisterliche Ton an ihm, den sie für den Tod nicht leiden konnte und der denn auch jetzt gleich wieder den wilden Trotz in ihr wachrief.

Mit einem Ruck riß sie jetzt ihre Linke aus seinem Arm, und fast feindselig blickten ihn ihre dunklen Augen an, die sonst stets so lieb und gut blickten. Ein Warnsignal! Jörg

jay es und jagte zu sich selbst: Du darfst den Wogen nicht überhumpeln. Im selben Moment tönte ihm aber auch schon ihre erregte Frage im Ohr:

„Nun, und was habe ich denn jetzt wieder verbrochen? Ich bin wirklich gierig. Ich dachte, es wäre an dir, wieder etwas gutzumachen!“

„Ich begreife vollkommen, Ursula, daß dich mein Benehmen vorhin überrascht hat.“ Seine Stimme nahm einen freundlichen Klang an. „Darum will ich dir ja alles erklären. Aber, das ist nicht so eins, zwei, drei gesagt: das ist eine peinliche Angelegenheit.“

Er stockte, und ihre Augen blickten ihn groß, verwundert an.

„Nimm, Ursel!“ Zärtlich nahm er plötzlich wieder ihren Arm und begann mit ihr in den Raum auf und ab zu gehen. „Sieh, es tut mir aufrichtig leid, daß ich dir da vorhin einen anscheinend so harmlosen Wunsch abschlagen mußte, aber...“

„Ja, ich weiß schon: du kannst Fred nicht ausstehen! — Aber warum in aller Welt nur nicht? Was hat er dir denn getan?“ Erregt rief sie es aus.

Wigand zögerte einen Moment, dann kam es leise und innig von seinen Lippen, während er ihren Arm fest an sich preßte:

„Ursel — glaubst du mir, daß ich es so gut mit dir meine wie keiner auf der Welt, daß ich dich unendlich liebe und nur dein Bestes will?“

„Nun, ja,“ doch es kam nur widerstrebend von ihren Lippen, „aber was hat denn das mit Fred zu schaffen?“

„Ursel, ich muß dich warnen vor ihm — er droht dir gefährlich zu werden!“

„Was — Fred?“ Verständnislos, aber doch betroffen blickte sie ihn an.

„Ja, meine Ursel. Er ist Gift für dich, er weckt all die verhängnisvollen Reigungen in dir, vor denen du selbst dich so oft gefürchtet. Weißt du nicht mehr die Stunden, wo du dich zu mir geflüchtet und gebeten hast: Steh mir bei, Jörg, daß ich den Dämon in mir überwinde!“

„Ja, ja — gewiß!“ Etwas ungeduldig kam es von ihren Lippen. „Aber du siehst wirklich Gespenster! Daß ich jetzt mal ein paar Tage vergnügt gewesen bin, das ist doch keine Gefahr. — Außerdem, du sorgst ja schon genug dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen!“

Wigand überhörte die Bitterkeit in ihrem Ton. Eine wirkliche Angst hatte ihn jetzt befallen. Daß sie auch so ganz ahnungslos war! Er konnte ihr doch nicht mit düren Worten sagen: „Fred liebt dich!“ Das hätte sie ja erst gerade in die Gefahr hineingetrieben, vor der er sie bewahren wollte.

„Ursel,“ hat er nach kurzem Besinnen. „Sieh mal, ich habe eine so große, innige Bitte an dich. Willst du sie mir erfüllen?“

Sie schwieg unschlüssig; der zärtlich bittende Ton Jörgs begann bereits, ihren Trotz allmählich wieder zu bannen.

„Gib dich weniger mit Fred ab — vermeide das Alleinsein mit ihm. Mir zuliebe!“

Wiederum höchst erstaunt sah sie ihn an: „Ja, aber so nimm mir doch bloß einen vernünftigen Grund dafür, Jörg!“

„Weil — weil dein vertrauter Berlehr mit Fred schon auffällt! Die Leute reden bereits darüber.“ Es fiel ihm in seiner Ratlosigkeit nichts anderes ein.

„Ah — laß sie reden! Wenn man immer danach fragen wollte!“

„Nun gut, wenn es dir schon gleich ist, so tu's um meinewilligen!“

Ursula blieb stehen und sah ihn forschend an. „Dir ist das Gerede der Leute lästig?“ Er nickte. „Und darum soll ich mir die ganze, harmlose Freude an diesem Berlehr verderben lassen?“

„Ah, für so egoistisch, so kleinlich hätte ich dich wirklich nicht gehalten!“ In neuem Unwillen machte sie sich von seinem Arme frei.

Das raubte ihm die ruhige Ueberlegung.

„Nein, Ursula, nicht darum.“ Mit finsterner Entschlossenheit stieß er die Worte hervor, nun ganz in die Enge getrieben. „Um meiner Ruhe willen! — Nun weißt du den wahren Grund!“

„Ah — du bist eifersüchtig auf Fred?“

Er gab keine Antwort, da brach sie in ein helles Lachen aus.

„Darum hast du dich also heut und all die Tage so ange stellt! — Das ist ja zu komisch!“ Und sie schüttelte ihn, ausgelassen vor sich hinlachend, bei den Schultern.

(Fortsetzung folgt.)

wurde, sah der Bote durch das Fenster Vater und Kinder im Bette im Blute liegen. Die Kriminalpolizei wurde alsbald verständigt, die die Türen gewaltsam öffnen mußte.

SB. Schwennungen, 28. Juni. Nachts fuhr ein 4-5 Motorradfahrer von hier nach Hisingen, um den Löwenwirt Kling, einen Schwenninger, zu besuchen. Etwa zwischen 12 und 12.30 Uhr stieß ein aus Hisingen kommendes Auto an einer kleinen Kurve zwischen Donaueschingen und Hisingen mit dem ersten Motorrad der Fahrgruppe so gewaltig zusammen, daß der Beiwagen vom Motorrad abgerissen und dem darin sitzenden 29 J. a. verh. Uhrmacher Christian Bofseier von hier der Schädel gespalten und beide Beine abgefahren wurden. Der Bedauernswerte war sofort tot. Der Fahrer des Motorrads, der 24 J. a. ledige Karl Köhler, trug mehrfach komplizierte Knochenbrüche sowie Fleischverletzungen davon.

Turnen und Sport

Unterer Schwarzwald-Ragold-Turntag

In dem Ragoldtal-Städtchen Wildberg hält der Turntag am 1. Julisonntag seine diesjährige größte turnerische Veranstaltung, das Ganturnen ab. Dieses untersteht sich von einem Ganturnfest dadurch, daß damit kein Vereinsregiment verbunden ist. Dagegen werden in Wildberg die Gaumeisterschaften im Volksturnen ausgetragen. Mit dieser Veranstaltung verbindet der Td. Wildberg die Feier seines 70jährigen Bestehens. Nach den bisherigen Meldungen ist mit einer starken Beteiligung zu rechnen. Die Wettkämpfe und deren Teilnehmerzahl gliedern sich wie folgt: Zwölfkampf der Männer (Oberstufe) 10 Teilnehmer, Zehnkampf der Männer (Mittelstufe) 22, Zehnkampf der Männer (Unterstufe) 56, Zehnkampf Jugend (Jahrgang 1913-14) 56, Volkstümlicher Fünfkampf der Männer (Oberstufe) 11, volkstümlicher Vierkampf der Männer (Unterstufe) 82, volkstümlicher Fünfkampf Jugend 45 Teilnehmer; Turnerinnen: Handgeräte-Vierkampf 39, Geräte-Siebenkampf (ältere) 14, Geräte-Siebenkampf (jüngere) 23, volkstümlicher Fünfkampf 6 Teilnehmerinnen. An den Meisterschaftskämpfen im Volksturnen beteiligen sich je 6 Turner am Lauf Hochsprung und Steinstoßen. Außerdem nehmen an der Amal 100 Meter Pendelstafel (Turner) 8 Staffeln, Amal 100 Meter (Jugend) 3 Staffeln und Amal 75 Meter (Turnerinnen) 1 Staffel teil. Rund 450 Einzelturner und Turnerinnen werden um den schlichten Eichenkranz kämpfen. Daneben kommen noch die Gesamtvorführungen der Turner und Turnerinnen zur Durchführung. Als Urkunde erhalten die Sieger eine Ansicht von Wildberg in künstlerischer Ausführung ausgehändigt.

Sinkende Bergnügungsdampfer

Vom Sonntagsausflug in den Tod. — Der Untergang des „Capland“. — Brennendes Schiff im Hafen. Von Klaus Hardenberg.

In ein paar nüchternen Zeilen brachten die Zeitungen die ersten Meldungen vom Untergang des französischen Ausflugsdampfers „St. Philibert“. Über 400 Menschen, die einen vergnügten Sonntag schon zum größten Teil hinter sich hatten, ertranken Angesichts der nahen Küste.

Ein Glück, daß Katastrophen von dieser furchtbaren Tragik selten sind. Der Untergang des „St. Philibert“ wird das drittgrößte Unglück dieser Art sein, da Schiffskatastrophen, die keinen Bergnügungsdampfer trafen — wie die der „Titanic“ oder erst kürzlich die des englischen Unterseebootes „Poseidon“ — nicht in diesen Zusammenhang gehören.

Das schwerste derartige Unglück stieß am 24. Juli 1915 dem amerikanischen Bergnügungsdampfer „Capland“ zu, der im Michigan auf Grund geriet und dann beim Versuch, die Maschinen anlaufen zu lassen, kenterte. 1810 Menschen verloren hierbei ihr Leben. Elf Jahre vorher war — ebenfalls in den Vereinigten Staaten und zwar im New Yorker Hafen selbst — der Ausflugsdampfer „General Slocum“ durch eine Feuersbrunst zerstört worden. 780 Ausflügler kamen dabei um ihr Leben. Starke Anteilnahme in aller Welt fand das Unglück, das am 7. September 1929 auf einem der finnischen Seen den kleinen Ausflugsdampfer „Kuru“ traf, denn 143 Tote, die Mehrzahl davon Schulkinder, waren zu beklagen.

Es ist kein reiner Zufall, wenn deutsche Schiffe in dieser Unglückschronik mit an letzter Stelle stehen. Durch deutsche Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Disziplin wurde manchem unvermeidlich erscheinende Katastrophen vermieden. Trotzdem haben auch wir einige empfindliche Verluste auf diesem Gebiete erleiden müssen. Der größte war der Untergang des Hamburger Bergnügungsdampfers „Primus“ im Sommer 1902, bei dem 96 Ausflügler vor Blankenese ertranken.

Das Unglück auf dem französischen Dampfer „Asia“, in dessen Verlauf 115 mohammedanische Mekkapilger verbrannten, gab vor kaum einem Jahr Veranlassung, schwere Vorwürfe gegen Kapitän, Besatzung und Reederei zu erheben. Die Unterbringungsmöglichkeiten waren ungenügend, und die Seeleute erwiesen sich als der Lage durchaus nicht gewachsen. Schon damals wurde allgemein darauf hingewiesen, daß eine große Anzahl der französischen Schiffe nicht den Anforderungen entspricht, die man heute an moderne Dampfer stellen kann.

So sind auch zweifellos beim letzten Ausflugsdampfer „St. Philibert“ nicht alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, und in Frankreich selbst wurde kürzlich von verschiedener Seite der Verwunderung Ausdruck verliehen, daß beim mangelhaften französischen Schiffsmaterial und der oft außer Acht gelassenen Vorsicht nicht mehr Unglücke zu verzeichnen sind.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft

Börse

SB. Stuttgart, 28. Juni. An der Börse herrschte auch heute zuverlässige Stimmung bei schwankenden Kursen.

R.E. Berliner Produktenbörse vom 28. Juni

Weizen märk. 272-274; Roggen märk. 211-213; Futtergerste 188-203; Hafer märk. 171-175; Weizenmehl 32-37 1/2; Roggenmehl 28.75-31.25; Weizenkleie 13.50-14; Roggenkleie 12.50-12.75; Viktoriaerbsen 26-31; Futtererbsen 19-21; Pelusiden 26-30; Ackerbohnen 19-21; Wicken 24-26; Lupinen, blaue 16-17.50; dto. gelbe 22-27; Rapslinsen 9.90 bis 9.80; Leinfuchsen 18-18.20; Trockenfenchel 7.60-7.70; Sojafschrot 12.10-13.10; Rauhfutter: drahtgepresstes Roggenstroh 0.55-0.65; dto. Weizenstroh 0.45-0.55; dto. Haferstroh 0.45 bis 0.55; dto. Gerstenstroh 0.45-0.55 geb. Roggenlangstroh 0.90-1.00; bindfadengepresstes Roggenstroh 0.55-0.75; dto. Weizenstroh 0.40-0.60; Häcksel 1.40-1.65; gutes Heu (1. Schnitt) alt 2.35-2.75; neu 1.90-2.00; drahtgepresstes Heu in Pfg. über Notiz 30; Tendenz ruhig.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

Dem Dienstagmarkt am städt. Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 25 Ochsen, 56 Bullen, 314 Jungbullen, 348 Rinder (unverkauft 30), 271 Kühe, 1064 (40) Kälber, 1962 Schweine, 66 Schafe, 2 Ziegen. Erlös aus je 1 Str. Lebendgewicht:

Preise für 1 Pfund Lebendgewicht:

	23. 6.	18. 6.		23. 6.	18. 6.
	Pfg.	Pfg.		Pfg.	Pfg.
Ochsen:			Kühe:		
ausgemästet	44-47	—	fleischig	18-22	—
vollfleischig	40-42	—	gering genährte	14-17	—
fleischig	—	—	Kälber:		
Bullen:			feinste Mast- und		
ausgemästet	35-36	—	beste Saugkälber	54-57	52-56
vollfleischig	32-34	—	mittl. Mast- und		
fleischig	30-31	—	gute Saugkälber	46-52	44-50
Sungrinder:			geringe Kälber	38-44	36-42
ausgemästet	47-49	46-49	Schweine:		
vollfleischig	42-46	42-45	über 300 Pfd.	45-46	42-43
fleischig	38-41	—	240-300 Pfd.	46-47	43-44
gering genährte	—	—	200-240 Pfd.	47	44-45
Kühe:			160-200 Pfd.	45-46	42-44
ausgemästet	31-35	—	120-160 Pfd.	42-44	40-42
vollfleischig	23-28	—	unter 120 Pfd.	34-37	—
			Sauen		

Marktverlauf: Großvieh und Schweine mäßig belebt, Kälber ruhig.

Amtl. Bekanntmachungen

Das Sammeln von Waldbeeren in den Württ. Staatswaldungen

Ist von Samstag, den 27. Juni 1931 an ohne Erlaubnischein gestattet und zwar jeweils von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Dagegen ist verboten: Das Uebernachten im Freien, in Zelten und Hütten, sowie das Feueranmachen und Abkochen.

Ferner wird im Interesse der Kulturen darauf hingewiesen, daß das Uebersteigen und Beschädigen der Säune, das Offenstellenlassen der Sauntore und Niederreten der jungen Pflanzen nach den bestehenden Gesetzen bestraft wird. Das Forstpersonal ist angewiesen, Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen.

Namens der Forstämter Calmbach, Enzlstöcker, Herrenalb-Ost, Herrenalb-West, Neuenbürg, Wildbad, Hirsau, Langenbrand und Liebenzell

Neuenbürg, den 23. Juni 1931

Forstamt: U.H.L.

Amtsgericht Calw

Handelsregistereintrag vom 23. Juni 1931:

Bei der Einzelfirma Karl Käfer in Bad Teinach wurde als neuer Firmeninhaber eingetragen: Amalie Käfer, geb. Burster, Apothekers-Witwe in Stuttgart.

Etwas besonderes ist . . .

Serva's abess. Mocca-Mischung

1 Pfund Mk. 2.80 und 5 Prozent Rabatt
Derselbe ist gut und billig
Machen Sie einen Versuch

Carl Serva, Calw

Fernsprech-Nummer 120
Eigene Rösterei-Anlage

Zavelstein

Um mein Lager zu räumen, verkaufe ich

tannene Bettstellen, Kleider- und Weißzeug-Rästen, Tische, Fußstempel und Küchenhocker
Sauf gegen Brennholz nicht ausgeschlossen.
Georg Kentschler, Schreiner

Wildberg, den 23. Juni 1931.

Todes-Anzeige



Unser lieber Vater, Großvater und Bruder

Gottlieb Reck

ist im Alter von 69 Jahren heimgegangen
In tiefer Trauer:

Hans Schroth, Anna Schroth geb. Reck
mit Kindern Gottlieb und Hans
Beerdigung Donnerstag mittag 2 Uhr

Walwurzelfluid

die schmerzlindeude Einreibung bei Rheuma, Gicht, bei Ischias und bei Verstauchungen.

Zeugnis!

„. . . in der Wirkung besonders bei Nervenschmerzen, großartig, sofort ließen die heftigen Schmerzen nach, so eine gute Einreibung habe ich noch nicht gehabt.“ Martha W'm, Niklasdorf.
Große Flasche Mk. 2.— Spezial doppelstark Mk. 3.—
Als Salbe: Nyttia Helmasalbe Mk. 1.80
In haben in allen Apotheken, sicher in den Apotheken zu Calw, Teinach und Liebenzell

1931 Juni 30 Tage

24

Mittwoch

In jedes Haus gehört das Blatt, das über die Vorgänge und Vorkommnisse im Bezirk am sichersten und am raschesten unterrichtet, das ist das „Calwer Tagblatt“!

Heute abend
kein Männer-
abend
im Vereinshaus

600 RM.

gegen monatliche Rückzahlung von 25-30 RM. und gute Sicherheit aufzunehmen gesucht.
Angebote unter A 133 an die Gesch. St. ds. Blatt. erbeten.

Alle Familien-
Drucksachen

liefert rasch
und billig die
Tagblatt-Druckerei

Hirsau
Bündelholz
Brennholz

liefert jedes Quantum
äußerst billig
Sägewerk Raercher.

Strümpfe
oder Net kriecht an,
Reparaturen an Strickwaren
führt aus
H. Richter, Hirsau
Klosterhof.

16jähriger ehelicher
Bursche

für Gartenarbeit sofort
gesucht.
Anshaus Bleiche Hirsau
Einen zirka 10 Zentner
schweren

Stier

verkauft
Georg Th. Eng, Sonnen-
hardt, auf der Wiese

CALWER LIEDERKRANZ

Am Sonntag, den 28. Juni 1931,
in der Stadtkirche in Calw

KONZERT

Mitwirkende:

Solistin: Maria Kaun, Berlin
Orgel: Hermann Mall, Calw
Orchester: Theaterorchester Pforzheim
Chor: Männerchor des Vereins
Schülerchor

Leitung: Fritz Schrafft, Pforzheim

Vortragsfolge:

1. Konzert

op. 137 für Orgel, Streichorchester und drei Hörner . . . Josef Rheinberger

2. Requiem

op. 116 nach Worten der heiligen Schrift für Männerchor, Mezzosopran, Orchester und Orgel Hugo Kaun

Eintrittspreise:

Nichtmitglieder Chor: 2.— RM. } einschl.
Schiff: 1.— RM. } Textbuch
Textbuch mit Programm 30 Pfg.

Beginn des Konzertes 4 Uhr — Ende 5.30 Uhr
Vorverkauf ab Montag, den 15. Juni, bei Herrn
Carl Serva, Kaufmann, Lederstraße



Damenfriseurgeschäft
Fröhlich Bahnhofstr. 46
Telefon 318.

Ondulieren / Wasserwellen
Auflegen neuester Bubi-
kopf-Modezeitschriften
Beratung über Schnitt u. Mode

3 Morgen

Heu- und
Dehmdgras

verkauft
G. Rothacker, Windhof

Moderne

Rücheneinrichtung

Orgon naturlastiert verkauft
preiswert

Christian Buhl
Lederstr. 25. II.

Sprengstoffe
Sprengkapseln
Zündschnüre

zum
Stockholz-
machen

Gerhard Paulus, Liebenzell,
Fernsprecher 15.